

Wie Städte Krisen bewältigen

Comenius-Projekt bringt junge Leute aus fünf Ländern an einem Tisch zusammen

Mit einem Besuch der Partnerdelegationen aus Frankreich, Bulgarien, Polen und Spanien startete das Comenius-Projekt des ASG Crailsheim in die zweite Phase der internationalen Zusammenarbeit.

JULIA VOGELMANN

Crailsheim. Seit sich die Delegationen im Oktober das letzte Mal in Polen getroffen haben, ist viel passiert. Das von der EU geförderte Comenius-Projekt, das sich unter dem Titel „Crisis“ mit Veränderungen in der Stadtentwicklung durch Krisen beschäftigt, ist seitdem mit viel praktischer Arbeit der Schülergruppen gefüllt worden.

Deshalb begann das Treffen in Crailsheim auch mit einer Präsentation der Arbeitsergebnisse von allen Delegationen. Gezeigt wurden zum Beispiel Bilder aus den beteiligten Städten im Vergleich von früher zu heute. Festgezurrte wurde auch ein Zeitplan, wie die Projektarbeit bis zur endgültigen Präsentation auf der Expo in Mailand weitergeführt werden soll.

Doch da das Projekt nicht nur einen Beitrag zum Geschichtswissen der Schüler leisten soll, sondern auch zur Völkerverständigung, stiegen die Delegationen danach mit gemischten Gruppen in die Arbeit am

Projekt ein. „Alles, was bisher in nationalen Gruppen entstanden ist, wird heute international aufgearbeitet“, erklärt Egbert Schullehner, der das Projekt am Albert-Schweitzer-Gymnasium (ASG) betreut. Jede Gruppe erhielt ein Zitat, dessen Inhalt von den Schülern (als Poster gestaltet) einen Bezug zu den jeweiligen Heimatstädten nehmen sollte.

Die Gruppe um Chiara Schulz und Esra Islerdas hatte für ihr Plakat das Zitat: „Every little thing counts in a crisis“ als Überschrift erhalten. Was wäre da passender, zumal ja der Stadtfeiertag in die Projekttag gefallen ist, als dem „Horaffen“ hier

einen zentralen Platz einzuräumen, war er doch das kleine „Ding“, das in Krisenzeiten die ersehnte Veränderung brachte. So fand sich der Horaff zwischen Flaggen und kleinen Symbolen, die zur Identifikation mit der Heimat auch in Krisenzeiten taugen, auf dem liebevoll gestalteten Poster der Schüler wieder.

Dass die Schüler bei dieser Zusammenarbeit Verständnis und Interesse füreinander entwickeln, ist Teil des Projektes. Ein Rahmenprogramm sorgte deshalb für ausreichend Möglichkeiten, sich auch persönlich näherzukommen. Dazu zählte auch ein Besuch des Stadtfei-

ertag-Empfanges auf dem Rathaus. „Die Arbeit muss am Ende zeigen, dass wir nicht fünf Gruppen sind, die nebeneinander herarbeiten, sondern dass wir eine große internationale Arbeitsgruppe sind“, erklärt Egbert Schullehner die Idee des Comenius-Projektes.

Ein weiteres Treffen Mitte des Jahres in Polen ist bereits in Planung. Bis dahin wollen die Schüler mit ihrem Projekt schon weiter sein. Chiara Schulz etwa, die sich mit ihrer Gruppe mit der Geschichte der ehemaligen McKee-Barracks in Crailsheim beschäftigt, hat schon ein Interview mit einem ehemaligen US-Soldaten geführt, der dort stationiert war.

„Der frühere GI hat uns Gefühle überliefert, hat in uns das persönliche Verständnis geweckt, wie Menschen solche Veränderungen in Krisenzeiten verarbeitet haben. Damit haben wir uns vor dem Gespräch manchmal schwergetan, das fällt uns jetzt leichter“, so die Schülerin.

Mit einem Zertifikat in der Tasche und vielen neuen Anregungen und Plänen für die Umsetzung des Projektes, fahren die Delegationen heute zurück in ihre Heimatländer – im Gepäck einen großen Paken mit neuem Wissen über die Krisenzeiten der anderen und vielen Eindrücken, wie die Veränderungen Stadt und Mensch bis heute beeinflussen, positiv und negativ.



Junge Leute aus fünf EU-Ländern machten sich in Crailsheim tiefschürfende Gedanken über die Bewältigung von städtischen Krisen.

Foto: Julia Vogelmann